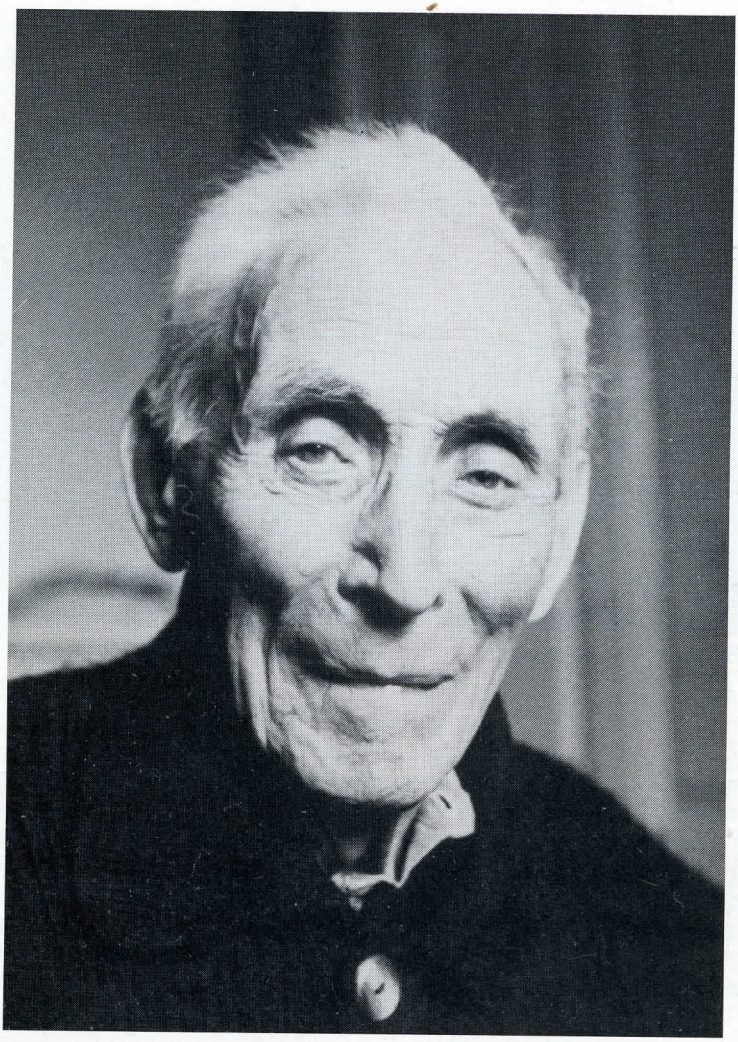
HEIMAT-BLÄTTER
SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

25/81



JOHANNES MESSNER

GELEHRTER · PRIESTER · MENSCH

ERINNERUNG ZU SEINEM 100. GEBURTSTAG

Johannes Messner-Volksschule, Schwaz

Zum Geleit

Mit Dankbarkeit und Freude habe ich vernommen, daß der Museums- und Heimatschutzverein diese Ausgabe der Heimatblätter dem großen Schwazer Sohn und Ehrenbürger DDr. Johannes Messner widmet und so seine Ideen der Kulturethik und sein Naturrechtswerk neu vor unserem geistigen Auge aufleben und weiteren Kreisen bekanntzumachen hilft. Auch die Stadt Schwaz wird mit der Pfarre seinen 100. Geburtstag am Sonntag, 17. Februar, um 10.00 Uhr, mit einem festlichen Gottesdienst feiern und seiner am Ehrengrab gedenken.
Es wird auch zukünftig unsere gemeinsame Verpflichtung sein, das Andenken an den hervorragenden Gelehrten und Priester wachzuhalten.

Hubert Danzl
Bürgermeister der Stadt Schwaz

DIENEN UND VERTRAUEN

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Betrifft:
Erinnerungsnummer für Univ.Prof.DDr. Johannes Messner

Wenn ich hie und da sinnend die Bücherwände meiner Bibliothek überschaue, dann bleiben die Blicke an den großen Werken Johannes Messners hängen: Am „Naturrecht", an der „Kulturethik" und den „Widersprüchen der menschlichen Existenz" und den anderen Zeugnissen eines umfassenden Geistes und eines unermüdlichen Fleißes, und es ist nicht nur eine große Dankbarkeit, die in mir hochsteigt, weil diese Bücher einem in den damaligen, vornehmlich von der scholastischen Theologie her geprägten Studienjahren doch geholfen haben, die großen Problemkeise der modernen Welt ins Auge zu fassen – nein, es ist nicht nur Dankbarkeit und Bewunderung, es ist auch das beunruhigende Gefühl eines gewissen Versäumnisses. Da das Wirken dieses großen Mannes weniger in der engeren Heimat sich entfaltete, sondern in der weiten Welt, ist er den Tirolern zu wenig bekannt. Und dabei gehört Johannes Messner ganz sicher zu den großen Söhnen der Heimat. Und so bin ich froh, daß in dieser Erinnerungsnummer der Schwazer Heimatblätter diesem Informationsmangel der Heimat und Heimatkirche ein wenig abgeholfen wird.
Und in einer Zeit, in der man sich daran gewöhnt, über so vieles dilettantisch und oberflächlich zu reden, ist Johannes Messner einer, der die brennenden Probleme des Menschen und der menschlichen Gesellschaft mit tiefem Glauben und großer Redlichkeit des Denkens angegangen ist. Er hat die große Verneigung wahrlich verdient.

Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Johannes Messner,

Ehrenbürger seiner Heimatstadt Schwaz, weltbekannter Sozialethiker („Naturrecht", „Soziale Frage", . . .), Priester und zutiefst Mensch. Mensch in der Größe seiner Einfach- und Bescheidenheit, Mensch in der Gnade, dem Mitmenschen und sei dieser auch noch so einfach, zu begegnen und diesem das beglückende Gefühl zu vermitteln – „du hast ehrliche Anteilnahme an deinem Sein gefunden".
Mit meiner Frau durfte ich den „Ehrenbürger" persönlich kennenlernen, mit ihm sprechen. Ein Gespräch zwischen „mir und dir", fernab jeder gesellschaftlichen Distanz. Man fühlte sich angenommen, zu der großen Persönlichkeit hingezogen, man empfand Partnerschaft von Mensch zu Mensch, vom Ich zum Du. Anlaß des Beisammenseins gab die Hochzeit seines Neffen, Univ.Prof.Dr. Rudolf Messner, mit seiner Frau vom „Schlinglberg", Anneliese Hackl. Unvergeßliche Stunden, nicht allzuviele Worte. Meine Frau faßte ihre Eindrücke über den Gelehrten zusammen: ein gütiger Mensch.
Ein gütiger Mensch, er ist es geblieben, trotz der Härte, asketischen Härte, sich selbst gegenüber. Permanente wissenschaftliche Arbeit bis in seine letzten Lebenstage, politisches Engagement, Zeiten der Emigration, Lehre an Universitäten, abertausende Seiten Publikationen, nicht zuletzt aber auch sein echtes Priestertum bestimmten seinen Lebensweg. Einen Weg, den er bis zu seinem Tod gegangen ist, in bleibender Verbundenheit zu den Wurzeln seiner Herkunft in der Arbeiter- und Knappenstadt Schwaz. Dort war das erste Erleben harter sozialer Gegebenheiten in der wahrlich nicht mit irdischen Gütern gesegneten Familie. Da steht die Mutter, die das Familienleben prägt, der hart arbeitende Vater, da sind seine Begegnungen mit dem großen Bildhauer Ludwig Penz und dem immer noch weitgehend verkannten, eigenwilligen Maler Alois Norer. Menschen, deren Genie er früh erkannte und zu würdigen wußte.
So kurz unsere Bekanntschaft war, Johannes Messner hat sie registriert, und als ich nach meinem schweren Unfall 1976 näher dem Tod als dem Leben war, hat er tröstende und hoffnungsvolle Worte gefunden.
Mir steht es nicht an, das Lebenswerk Messners zu würdigen. Was ich tun konnte, ist, eine kleine persönliche Impression des Menschen, Priesters und Wissenschaftlers aus meinem Erleben in ein paar Zeilen nachzuzeichnen.
Für den Museums- und Heimatschutzverein, für die Stadtgemeinde Schwaz, ist es eine Ehre, des großen Schwazers anläßlich seines 100. Geburtstages zu gedenken und Leben und Werk in den Herzen der Schwazer wieder in das Bewußtsein zu rufen.

Adolf Luchner
Obmann

Johannes Messner, ein bedeutender Schwazer

Hubert Danzl

Johannes Messner fühlte sich zeitlebens Schwaz eng verbunden. Auch im hohen Alter, als er Tirol nicht mehr besuchen konnte, hat er die Stadt seiner Geburt und Jugendzeit nie vergessen. Dies ist ersichtlich aus einem Brief, den er vor einigen Jahren geschrieben hat:

„Ich freue mich über die Grüße aus der Vaterstadt! Nie habe ich vergessen, was ich vielen hervorragenden Menschen dort (Ludwig Penz, Dir. Wechselberger, Alois Norer und anderen), der großen Tradition der Stadt auf dem Gebiet der Kultur und Wirtschaft, der Landschaft mit den ungezählten Möglichkeiten wunderbarer Bergwanderungen verdanke. Alles wurde zur Hilfe bei meinem wissenschaftlichen Bemühen.

Wenn ich sterbe, möchte ich wieder heimkommen und an der Außenseite der Pfarrkirche begraben werden.

In der Pfarrkirche habe ich ministriert, meine Primiz gefeiert, meinem Bruder die Primizpredigt gehalten und mit ihm viele Tage auf der herrlichen Orgel musiziert."

Johannes Messner wurde am 16. Feber 1891 in Schwaz als erstes Kind von Jakob und Maria Messner geboren. Der Vater war Bergmann und die Mutter Fabriksarbeiterin. Da hat Messner schon in jüngster Kindheit Einblick in verschiedene soziale Bereiche gefunden.

Die Volksschule besuchte Messner in Schwaz, das Gymnasium und das theologische Lehramt absolvierte er in Brixen. Schon während der ersten Studienzeit zeigte er besonderes Interesse für die soziale Frage, und er hatte erkannt, daß man über diese nicht sprechen kann, ohne etwas von Wirtschaft zu verstehen.

So war es fast selbstverständlich, daß sich der junge Priester, der an verschiedenen Tiroler Pfarren als Kooperator tätig war, bald dem Hochschulstudium zuwandte, um an der Universität Innsbruck das Doktorat der Rechte und anschließend in München das Doktorat der Volkswirtschaft zu erwerben.

Im Anschluß daran wirkte Dr. Messner als Chefredakteur und Herausgeber verschiedener Wochen- und Monatszeitschriften. Er verstand es, diesen Zeitschriften ein Format von progressiver Haltung zu geben, sodaß sie befruchtend wirkten und im In- und Ausland Anerkennung fanden.

1927 habilitierte Dr. Messner an der Universität Salzburg und wurde 1935 Universitätsprofessor für Ethik und Sozialwissenschaften an der Theologischen Fakultät der Universität Wien.

1938 mußte Professor Messner die Heimat verlassen, und es kam die lebensrettende Emigration nach England. In Birmingham fand er im Oratorium des Kardinals Newman Unterkunft. Hier

konnte er sich neben seelsorglicher Tätigkeit etwa zehn Jahre der Arbeit an seinem wissenschaftlichem Hauptwerk, dem „Naturrecht" widmen.
Als echter Tiroler und Österreicher kehrte er nach dem großen Krieg wieder in die Heimat zurück und war seit 1949 wieder an der Universität in Wien tätig.
Die Liste der Publikationen unseres Ehrenbürgers umfaßt zahlreiche Bücher und mehrere hundert wissenschaftliche Artikel und Beiträge in Sammelwerken. Seine wichtigsten Werke erschienen in den verschiedensten Weltsprachen.
„Der Wissenschaftler Johannes Messner ist aber nicht zu trennen vom Priester. Hier liegen die Quellen seines Lebens auch als Forscher. Messners Forscherleben im Dienste der Wahrheit und der Werte, um Wege zu weisen zu Menschenwürde und Gerechtigkeitk, hat ein Zentrum: . . . Es ist der Herr!", so sein Nachfolger in Wien, Prof.Dr. Rudolf Weiler.
Viele Auszeichnungen und Ehrungen konnte Prof. Messner zu Lebzeiten entgegennehmen:
Fünf Universitäten verliehen ihm den Ehrendoktor, die Kirche zeichnete ihn mit dem Titel päpstlicher Hausprälat aus, die Republik Österreich verlieh ihm u.a. das große Ehrenzeichen, die Stadt Wien den Ehrenring, das Land Tirol das Ehrenzeichen.
Die Leistungen von Univ.Prof.DDr. Messner gereichen der Heimatstadt zur Ehre, daher wurde ihm in dankbarer Anerkennung seines Wirkens als Wissenschaftler, Redakteur, Lehrer und Priester im Jahre 1971 die höchste Auszeichnung unserer Stadt – die *EHRENBÜRGERSCHAFT* – verliehen und die neue Volksschule nach ihm „JOHANNES MESSNER SCHULE" benannt.
Wie könnte der große Wissenschaftler und Lehrer in Zukunft in seiner Heimat besser in Erinnerung bleiben, als an einer Bildungsstätte unserer Jugend?
Die Stadt Schwaz erinnert sich ihres großen Sohnes in Dankbarkeit.

Durch die Liebe in der Familiengemeinschaft lernt der Mensch auch über die Liebe, die er dem Mitmenschen überhaupt schuldet. Er wird sich nämlich bewußt, daß es eine Liebe gibt, die von der bloßen Neigung verschieden ist. Es ist eine Erfahrung von größter Tragweite. Ein wichtiges Stück Weges zu dieser Erkenntnis legt er im Kreise der Familie auf Grund der Erfahrung des Zusammenlebens mit seinen Geschwistern zurück. Denn im Umgang mit ihnen erwächst ihm die Einsicht in das sittliche Elementarprinzip: Tue anderen nicht, was Du nicht willst, daß sie dir tun.

Aus: Johannes Messner, Kulturethik.

Wer war Johannes Messner?

Bilder zu seiner Person und seinem Werk[1]
von Rudolf Messner

Die meisten, die Johannes Messner noch persönlich gekannt haben, werden sich an den Siebzig- und Achtzigjährigen in seinen Wiener Arbeitsräumen erinnern. Die letzten Jahrzehnte wohnte er im Gebäude der Caritas-Lehranstalt für Sozialberufe in der Seegasse, nahe dem Donaukai im 9. Wiener Bezirk. Auch ich bin als Student und Lehrer, dann als Hochschulassistent und schließlich als Universitätslehrer oft die Steintreppen bis in den dritten Stock hochgestiegen. Mein Onkel hat sie bis über sein 85. Lebensjahr hinaus als passionierter Bergwanderer mit Schwung zu seinem täglichen Mittagsspaziergang genommen. Er war sehr traurig, als ihm dies in seinen letzten Lebensjahren zunächst nicht mehr ohne Hilfe und endlich überhaupt nicht mehr möglich war.

Besuch in Messners Gelehrtenzimmer in seinen späten Wiener Jahren

Wenn man die schallschluckende Doppeltür, die seine Wohnung vom Schulbetrieb abgrenzte, geöffnet hatte, befand man sich in einem überraschend schmalen, länglichen Arbeitszimmer mit einfacher Einrichtung. Die beiden Seiten waren von Bücherwänden eingenommen. Die bunten Rücken der Bücher standen vom Boden bis fast an die Decke. Auf der Stirnseite flutete aus einem hohen hofseitigen Fenster Licht auf ein pflanzenbestandenes Fensterbrett und auf den unmittelbar davor stehenden Schreibtisch. Dieser war meist fast völlig mit Büchern und Stapeln von Schriften und Manuskripten bedeckt. Auch die kleine Mittelschublade war oft noch herausgezogen, um mehr Ablegefläche zu schaffen.

Als Arbeitsplatz diente dann meinem Onkel ein kleines, viereckiges Tischchen, das neben einem Stuhl zusammen mit dem Sofa auch für das Gespräch mit Besuchern bereitstand. Johannes Messner war bis ins Alter von schlanker, hoher Gestalt und unverwechselbar vor allem durch sein eindrucksvolles, scharf geschnittenes Gelehrtengesicht. Er trat seinen Gästen bis zur Tür entgegen und erfaßte sie mit seinem gütigen, freundlich auf sie konzentrierten Blick. Die Berichte über Johannes Messner stimmen darin überein, daß sich kaum jemand seiner gewinnend-herzlichen Ausstrahlung entziehen konnte. Kein

[1] Univ.Prof.Dr. Rudolf Messner, ein Neffe von Johannes Messner, wurde von der Schriftleitung ausdrücklich gebeten, in sein Lebensbild persönliche Erinnerungen einfließen zu lassen.

Portraitskizze von Prof. Adolf Luchner, Graphit, 1984.

Gespräch mit ihm, das ich nicht als bereichernd empfunden hätte. Johannes Messner sprach nie über Nebensächlichkeiten. Er hütete sich auch, den anderen auszufragen oder in ihn zu dringen. Er bot sich als Zuhörer für die Fragen an, welche seine Besucher persönlich oder in ihrem geistig-beruflichen Werdegang bewegten: eine fertiggestellte oder in Angriff zu nehmende Arbeit; familiäre Sorgen; existentielle Probleme der Sinnfindung oder des Zweifels an der eigenen Tätigkeit; Fragen der beruflichen Neuorientierung; gesundheitliche Störungen oder Krisen und – immer wieder – der Austausch von Erfahrungen über Begegnungen mit der Natur, der Kunst, der Literatur und der Musik.

Johannes Messner war in allen diesen Welten erfahren und hochgebildet. Er hatte sich z.B. detaillierte Kenntnisse über die meisten heimischen Pflanzen und Blumen angeeignet. Er war ein Kunst- und Literaturkenner. Hölderlin war ein von ihm über alles geschätzter Dichter. Als er mir, kurz nach meiner Matura, seine 6bändige große Hölderlinausgabe schenkte, schrieb er: „Ich möchte wünschen, daß Dir nicht weniger aus Hölderlin wird, als mir geworden ist an Idealen, Begeisterungen, Hoffnungen und Ermunterungen" (Brief vom 13.12.1961). Messner konnte noch im hohen Alter Beethovensonaten vom Blatt spielen. Dies war ein lebenslang nachwirkender Erfolg des Klavierübens über viele Stunden des Tages in seinen

Johannes Messner mit Frau Anneliese Messner, der Gattin seines Neffen Rudolf, beim Bestimmen einer Pflanze auf einer Rast bei seiner täglichen Mittagswanderung.

Jugendjahren und des gemeinsamen Musizierens mit seinem Bruder Joseph (dem späteren Musiker und Komponisten). Johannes Messner schätzte Beethoven überaus, daneben im besonderen Maße Wagners Opern und Bruckner. Von Mozart hob er vor allem „Figaros Hochzeit" hervor und merkte einmal an, daß er darin das ganze Universum von dessen Musik wiederfinde.

Johannes Messner hörte sich im Gespräch die Ausführungen seines Gegenübers ruhig an und ergänzte sie dann durch eigene Erfahrungen oder in den Kern der Sache zielende Kommentare. Dabei kam auch sein feinsinniger Humor nicht zu kurz. Widerspruch gegen Geäußertes meldete er meist indirekt und auf eine Weise an, die seinen Gesprächspartnern Raum für das spätere neue Durchdenken einer Frage ließ. Er sagte etwa: „Ja,so siehst du das. Ich habe das nicht ganz so erfahren . . . " Oder: „Du stimmst mir wohl nicht zu, wenn ich sage . . . " Wir hatten z.B. eine unterschiedliche Wertschätzung der Schriften Adornos (von denen mein Onkel nur die „Minima moralia" positiv erwähnte). Nie hätte er mir aber meine Adorno-Wertschätzung auszureden versucht.

Was sich im Gespräch mit Johannes Messner unvergeßlich übermittelte, war das stete Bemühen um Konzentration auf das Wesentliche der erörterten Probleme und Lebensfragen. Nichts verabscheute er mehr als leeres Gerede, das er auf gut tirolerisch „Schwefeln" nannte. In der Begegnung mit ihm mußte man sich einfach auf die menschliche Fähigkeit besinnen, ein höheres geistiges Leben zu führen und sich nicht im beruflichen und privaten Alltagsgetriebe zu verlieren. Man fühlte sich gleichsam, so wird immer wieder berichtet, zu den besseren eigenen Möglichkeiten aufgerufen.

Zeugnisse über Messner als Seelsorger und akademischer Lehrer

Immer wieder wandte sich Johannes Messner einzelnen Hilfebedürftigen und Ratsuchenden, z.B. aus seinem Studentenkreis, mit besonderer Intensität zu. Senta Reichenpfader beschreibt sehr anschaulich, welcher Zuwendung er fähig war (und wie auch ich selbst sie erfahren durfte):

„Er kümmert sich . . . gleich um den ganzen Menschen. Studierende versorgte er mit Büchern, finanziellen Hilfen, Ratschlägen für eine gesunde Lebensweise, suchte in seinen Kräuterbüchern sofort nach wirksamen Tees für bestimmte Wehwehs, besorgte Kräftigungsmittel, sorgte für Bekleidung, ein Fahrrad, ein Radio, eine Schreibmaschine, eine Uhr oder sonstiges, was nützlich oder ein Zeichen der Liebe ist. Die Bedrückten lenkte er auf die Freuden in der Musik, in der bildenden Kunst, in der Literatur."

„Zählte man zu seinen Schützlingen, so durfte man ihm uneingeschränkt schreiben, man durfte uneingeschränkt

anrufen. Die Kontaktaufnahme durch Schreiben oder Telefonieren galt ihm dann als Hilferuf, als Bitte, die Probleme, die Wünsche und Interessen mitzudenken, Lösungen anzubieten . . . Er nahm den, der sich an ihn um Rat und Hilfe zur Bewältigung des Lebens wandte, ganz in sein Herz auf und trug ihn in seinem Denken, Beten und Fühlen mit. Mit jedem entwickelte er ein individuelles Lebensziel, besprach und bedachte bestimmte Aufgaben, forderte zu sorgfältigem Umgang mit der Zeit auf, aber drängte nie zu einem Prüfungsabschluß. Er war bestrebt, durch seine eigene Zuwendung und Aufmerksamkeit Gottes Zuneigung zu uns Menschen erfahrbar zu machen und den Blick zu wecken für die Transparenz alles Schönen dieser Welt auf die Transzendenz hin" (d.h. das Übersinnliche, Ewige; R.M.) [2]

An dieser Beschreibung tritt neben dem wissenschaftlichen Lehrer und charismatischen Menschen der Seelsorger hervor. Johannes Messner kann in seinem Wesen und Wirken ohne seine tiefe priesterliche Prägung nicht verstanden werden. Auch wenn er seit 1918 für seine Studien und seine spätere Forschertätigkeit von dessen beruflicher Ausübung

In jüngeren Jahren, wohl um 1920.

freigestellt war, bildete das Priestertum das Zentrum seines Lebens. Neben der erwähnten, nicht mehr als 35 qm umfassenden Wohnung aus Arbeitszimmer, Schlafraum und Bad (mit Kochgelegenheit) stand ihm bis in die allerletzten Jahre in der Seegasse eine über alles geschätzte eigene Kapelle zur Verfügung. In ihr las er täglich die Messe. Aber auch während der Arbeit kehrte er immer wieder in sie ein, um sich im Gebet neue Kraft zu holen. Alles, was Johannes Messner tat und sagte, strahlte eine tiefe, an theologischen Spekulationen ganz uninteressierte einfache Frömmigkeit aus. Täglich betete er den Rosenkranz, weil er darin einen unmittelbaren Zugang zu den Glaubensgeheimnissen sah. Johannes Messner lebte sein Christentum mit einer Innigkeit und

[2] Vgl. den Bericht von Senta Reichenpfader, die Johannes Messner in seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten zur Seite stand: Johannes Messner als Seelsorger. In: A. Klose, H. Schambeck und R. Weiler (Hrsg.): Das Neue Naturrecht. Gedächtnisschrift für Johannes Messner. Berlin 1985, S. 259-282; Zitate S. 260 und 266.

Tiefe, die wie aus einer anderen Welt zu kommen schien. Andererseits war er durchaus kein frömmelnder oder bigotter Mensch. Er war Realist und allen Seiten des modernen Lebens zugewandt. Als Wissenschaftler besaß er eine umfassende sozialwissenschaftliche Orientierung und Kompetenz. Diese haben seine Person und sein Werk auch für Menschen faszinierend gemacht, die seine Gläubigkeit nicht geteilt haben (auch wenn er mit solchen weniger Kontakt hatte).

Studenten und Studentinnen, denen er an der Theologischen Fakultät der Universität Wien um 1935 bis 1938 und dann wieder von 1949 bis 1962 Ethik und Sozialwissenschaften lehrte, berichten, daß er auf sie zwar spirituell, aber zugleich weltzugewandt und aktuell gewirkt habe. Aus dem Bericht eines Priesterstudenten:

„Seine Vorlesungen waren nicht Vorlesungen im üblichen Sinn, sondern waren ein Gespräch zwischen ihm und uns. Er stellte Fragen, um uns zum Mitdenken zu bewegen. Er sprach immer frei. Jedes Wort saß. Er forderte zum Fragen auf. Oft kam es zu Diskussionen. Zwischenmenschlich war ein sehr gutes Klima, aber sachlich war es sehr hart. Der Hörsaal war überfüllt . . . "

„J. Messner war in seiner ganzen Persönlichkeit ein Vorbild für uns. Wir hatten Messner in dem Fach Ethik und Soziallehre. Wir waren oft sehr beeindruckt von seinem leidenschaftlichem Willen zur Wahrheit. Sich dieser Wirklichkeit in uns und um uns zu stellen, war das, was er immer wieder von sich und uns verlangte. Er schärfte uns ein, die biologische und psychologische Wirklichkeit des eigenen Lebens ernst zu nehmen. In einer Zeit, in der das Thema Sexualität und Frau in kirchlichen Kreisen nicht allzuoft offen und unbefangen behandelt wurde, wies er auf diese Realität hin, zitierte Freud und die Psychoanalyse und zeigte die Gefahr der Verdrängung dieses Grundtriebes der menschlichen Natur auf. 'Nicht abkoppeln, sonst geht ihr Leben kaputt!'. . . Er wußte allerdings auch – wie jeder, der sein Menschsein voll lebt –, daß das Existenzrisiko (ob und wieweit Sublimierung gelingt) immer bleibt. 'Lassen Sie sich drauf ein! Sie werden das ganze Leben wachbleiben müssen'." [3]

Lebensdisziplin und wissenschaftliche Produktivität

Johannes Messner war ein guter Redner, der durch seinen Vortrag Kopf und Herz seiner Zuhörer erreichen konnte. Dennoch setzte er bei der Wirkung seiner wissenschaftlichen Gedanken mehr auf das geschriebene Wort. Er wollte vor allem durch Bücher wirken, in denen er seine Erkenntnisse systematisch darlegen konnte. Und hier brachte er –

[3] Beide Äußerungen von Pfarrer Johann Koller (Wien), die zweite zitiert nach der Schrift von Hedwig Schmitz: Johannes Messner 1891-1984. Wegbereiter des christlichen Sozialrealismus. Wien 1986, S. 9 f.

schon dem Umfang nach – ein schier unglaubliches Werk hervor. Das Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Arbeiten bis 1980, vier Jahre vor seinem Tod, umfaßt nicht weniger als 27 Bücher und Broschüren. Darunter befinden sich „Das Naturrecht" mit schließlich in 5. Auflage allein ca. 1400 und „Die soziale Frage" mit ca. 750 Seiten. Neuauflagen, für die Messner Bücher oft völlig umarbeitete und bloße Übersetzungen seiner Hauptwerke ins Englische, Italienische, Spanische und Japanische sind dabei nicht eigens mitgezählt. Daneben legte Johannes Messner in seinem Gelehrtenleben weit über 400 Aufsätze zu Einzelfragen und Buchrezensionen vor.

Wie ist es einem Menschen möglich, ein solches Werk zu vollbringen? Und wie konnte dies Johannes Messner leisten, der zeitlebens eine schwache Konstitution hatte und immer wieder gesundheitliche Krisen erdulden mußte? Er berichtete, daß seine von ihm sehr verehrte Mutter einmal über ihn sagte: „Dich braucht nur das leiseste Lüfterl anwehn, und schon bist du verkühlt."

Die Antwort lautet: durch eine selbstgewählte, bis ins höchste Alter mit äußerster Konsequenz befolgte disziplinierte Lebensweise. Ihren Mittelpunkt bildete eine streng eingehaltene „Tagesordnung".

Johannes Messner stand täglich um 5 Uhr 30 auf und begann seinen Tag mit Morgengymnastik. Sie bestand in Übungen in der Rückenlage (Beine über den Kopf, Streckübungen), Kniebeugen, Armschwingen, Drehübungen des Körpers und Kopfkreisen.

Mein Onkel hat mir einmal, als er mich in einer körperlichen Krise sah, diese Übungen aufgeschrieben:

„1. auf Teppich-Unterlage lieg auf Rükken, heb die Beine über den Kopf, bis du mit den Zehen Boden berührst, *l a n g s a m* von Ausgangsstellung aus, es braucht 2 - 3 mal, bis es mit den Zehen gelingt (überhaupt vielleicht erst nach 8 -10 Tagen). 3 mal . . . " usw.

Als wichtigste Regel fügte er für diese (und die folgenden Übungen) an: „Alle Übungen mit voller Konzentration machen, nichts übertreiben, k e i n e H a s t, langsam eintrainieren, die Belastung der Muskulatur sich bewußt machen."

Er selbst hat mit dieser Gymnastik bis in sein 89. Lebensjahr seinen Tag begonnen, um sich anschließend mit etwas Kaffee oder Tee für eine erste Phase intensiven Arbeitens an seinem Schreibtisch, von 6 bis gegen 7 Uhr, anzuregen. Für die Arbeit, in dieser frühen Stunde, die er für seine beste Arbeitszeit hielt, hatte er schon am Vortag alles inhaltlich vorbereitet und zurechtgelegt. Nun begann er mit einem Bleistift in enggeschriebener Gabelsberger Stenographie seine Texte zu produzieren. Die Tagesproduktion sandte er jeweils mittags mit einem Expreßbrief zu seiner Schreibkraft nach Innsbruck. Diese sandte wiederum das in Maschinschrift übertragene Stenogramm expreß zurück. Johannes Messner benötigte es ja, um am Text inhaltlich weiterarbeiten zu können. Es spricht für diesen Arbeitsstil

23.6.73.

Lieber Rudolf!

Hier sende ich die Morgengymnastik, wie ich sie mache. Ich glaube, dass dabei alles Notwendige mitinbegriffen ist. Nicht in den Kleidern zu machen, höchstens im Pyjama, Möglichkeit des damit zu verbindenden Luftbades ist nicht zu unterschätzen, wenn ohne Pyjama gemacht. Wichtig ist die unbedingte Regelmässigkeit, nur Fieber entschuldigt. (Ich durfte sie nach der Augenoperation ~~nicht~~ vier Wochen nicht machen, war dann froh, dass Nr. 1. noch gelang). Natürlich wäre diese Gymnastik auch für Anneliese gut. Täglich 15 Minuten scharf bergangehen oder einmal wöchentlich 2 Stunden würde allen Herz- u. Kreislaufschwierigkeiten vorbeugen, bewirkt Durchblutung des Gehirns u. Sauerstoffzufuhr dorthin, wichtig für geistige Arbeiter. Die „Atme-Dich-gesund"-Leute empfehlen dringend 10 Tiefatmungsübungen (Zwerchfellatmung), wobei Ausatmung bis zum äussersten das Wichtigste ist. Hilft auch bei geistiger Ermüdung. (Nicht in zu kalter Luft!). Um Ihr wird Du schon lachen. Darum schliesse ich lieber, sende Dir und Anneliese recht liebe Grüße, Euer O.H.

x 5 Lehrnden an, 5 Sek. Pause, darauf 5 Sek. ein,

Johannes Messner machte bis zu seinem 89. Lebensjahr täglich, kurz nach dem Aufstehen um 5.30 Uhr, Morgengymnastik. In den frühen 70er Jahren empfahl er diese Übungen im hier abgedruckten Briefauszug seinem Neffen.

J.M. mit Neffen Rudolf um 1975, am Kahlenberg.

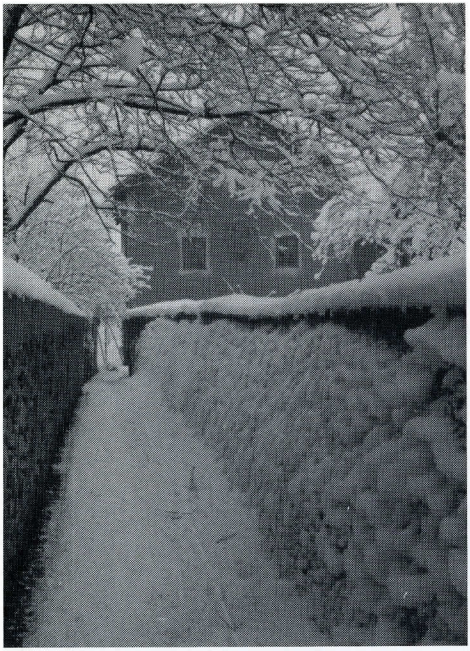
– und die schier unbegreifliche Verläßlichkeit und Begeisterung seiner Innsbrucker Mitarbeiterin –, daß auf diese Weise große Teile von Messners gewaltigem Werk entstehen konnten.
Johannes Messner unterbrach freilich seine Arbeit für die Messe, die er täglich um 7 Uhr in seiner Kapelle las, und das anschließende Frühstück. Täglich hörte er um 8 Uhr die Radionachrichten und informierte sich anschließend sehr genau aus der Zeitung. Von 9 Uhr bis etwa 13 Uhr folgten vier, jeweils nur zum Stundenende durch kurze Pausen unterbrochene weitere Arbeitsphasen. In den nun insgesamt 5 Stunden konzentriertester täglicher Schreib- und Studierarbeit hat Messner seine Bücher und Aufsätze verfaßt.

Das Mittagessen bereitete er sich lange Jahre selbst zu, bis er es sich – täglich *dasselbe* einfache Mahl! – später von den Caritas-Schwestern bringen ließ. Täglich um 14 Uhr 05 fuhr Johannes Messner vom Franz-Josefs-Bahnhof mit der Bahn zum Kahlenbergdorf und machte dort eine kurze Mittagswanderung. Er betonte immer wieder, daß diese tägliche Wanderung in freier Landschaft für ihn ganz unentbehrlich sei: „Ich verdanke die große Arbeitsleistung dem täglichen Gang in die Natur (möglichst aufwärts und in gutem Tempo!)" (Brief vom 30.1.1961). Noch der 88jährige berichtete, daß er täglich 15 Minuten bergauf gehen könne (6.7.1979). Schon um 15 Uhr kehrte Messner täglich in sein Arbeitszimmer zurück, um Zeitschriften

und Material für den nächsten Tag durchzusehen oder Briefe zu schreiben. Ab 17 Uhr empfing er Besucher, etwa um 18 Uhr 30 aß er ein wenig Brot, Käse und Tee zu Abend. Dann beschäftigte er sich mit Kunst oder Literatur, betete in der Kapelle und ging kurz nach 20 Uhr zu Bett. Die Nachtruhe unterbrach er allerdings aus gesundheitlichen Notwendigkeiten für ein kaltes Kneippbad. Nach der 6-Tage-Arbeitswoche unternahm Messner jeden Sonntag nach der meist mit Besuchern und Heimbewohnern gefeierten Sonntagsmesse eine Tageswanderung in den Bergen im größeren Umkreis von Wien. Wie seinen täglichen Mittagsgang führte er diese, manchmal von Freunden und Bekannten begleitet, bei jeder Witterung durch. Urlaub und Ferien machte Johannes Messner, von wenigen Kunst- und Erholungsreisen abgesehen, sein ganzes Leben hindurch nicht. Als Urlaub zählten ihm die 52 mit Wanderungen verbrachten Sonntage des Jahres.

Johannes Messner hielt eine Lebensordnung dieser Art sein ganzes Leben hindurch ein. Selbstverständlich mußte er sie in jüngeren Jahren für seine Hochschulverpflichtungen oder für Vorträge, kulturelle Termine und gelegentliche Besuche modifizieren. Er versuchte aber, diese Anlässe möglichst zu reduzieren. Als ihm nach seiner Rückkehr aus der englischen Emigration im Jahre 1948 wiederum seine Wiener Universitätsprofessur angeboten wurde – die Nazis hatten sie ihm 1938 genommen –, weigerte er sich zunächst, sie anzunehmen. Schließlich arbeitete er ab 1949 halbjährig als außerordentlicher Professor in Wien, weilte aber während des Wintersemesters nach wie vor in Birmingham. Er wollte Zeit für seine wissenschaftliche Arbeit haben und nicht mit akademischen Selbstverwaltungspflichten belastet sein. 1956 hat dann die Universität Wien ihrem weltberühmten Sozialethiker die ordentliche Professur zuerkannt (mit der Emeritierung 1962 beendete er seine Lehrtätigkeit).

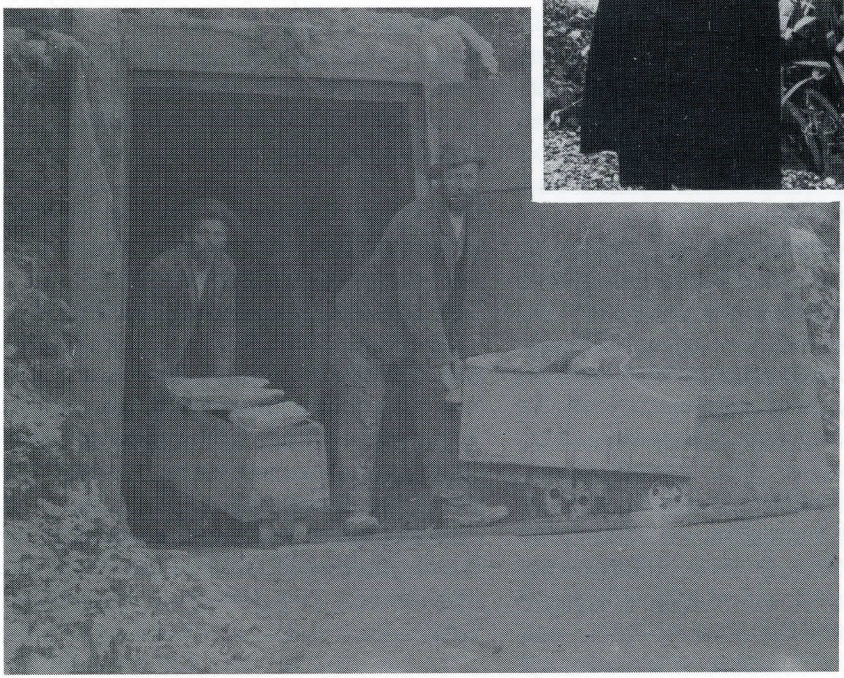
Man könnte die beschriebene „Lebensdisziplin" von Johannes Messner asketisch nennen. Manche mögen sie auch für einseitig, ungesellig oder schier überfordernd halten. Er selbst schrieb mir einmal: „Der Nachteil davon (wenn man nur geringe körperliche Kraftreserven hat; R.M.) ist, daß man nicht die Kraft hat, das Leben mit den Seinigen so intensiv zu erfahren, wie man sollte" (Brief vom 11.4.1979). Er war sich also der Verzichte bewußt. Damit wird aber auch das Kernmotiv der selbst auferlegten strengen Lebensordnung von Johannes Messner erkennbar. Für ihn war eine solche disziplinierte Lebensweise die *einzige Möglichkeit*, angesichts seiner schwachen Konstitution sein großes wissenschaftliches Lebensziel zu erreichen. Seine Konzentration auf das Wesentliche, die genaue Einteilung von Arbeit, Gebet und Erholung sowie die Beschränkungen in der Teilnahme am öffentlichen, kulturellen und geselligen Leben waren nicht Selbstzweck, sondern sie dienten dem höheren Zweck



Elternhaus von Jakob Messner in Schwaz, (1978).

Vater Jakob als Bergmann, um 1900 bei St. Gertraudi (?).

Mutter Maria Messner, geb. Speckbacher.



seiner Lebensaufgabe. Deshalb wohl auch habe ich meinen Onkel immer zuversichtlich, ja glücklich in sich ruhend erlebt. Auch den ihm Nahen empfahl er, für sich selbst einen geeigneten Lebensrhythmus zu finden und einzuhalten.
Worin aber bestand das wissenschaftliche Lebenswerk von Johannes Messner, dem er mit seiner ganzen Willenskraft diente?

„Soziale Frage" und „Naturrecht" als Lebensthemen von Johannes Messner

Im selben Jahr 1891, in dem Johannes Messner in Schwaz als Kind einer Arbeiterfamilie geboren wurde,[4] veröffentlichte Leo XIII. „Rerum novarum", das erste päpstliche Sozialrundschreiben „Über die Arbeiterfrage". Die Kirche wandte sich damit der Suche nach gerechteren gesellschaftlichen Verhältnissen zu. Die Industrialisierung und die ungerechten Sozialverhältnisse hatten u.a. dazu geführt, daß einer wachsenden Masse von meist besitzlosen Arbeitern eine geringe Zahl von kapitalstarken Reichen gegenüberstand. Die daraus entspringende Frage nach den *Grundsätzen und Formen eines guten und gerechten menschlichen Zusammenlebens*, in dem sich jeder einzelne Mensch seinen Fähigkeiten nach beruflich und persönlich zu verwirklichen vermag, wurde zum *wissenschaftlichen Lebensthema* von Johannes Messner.
Die Aufmerksamkeit für diese Fragen wurde allein schon durch seine Herkunft geweckt. Richtungweisend waren aber besonders die Anregungen, die Messner während seines Theologiestudiums von 1910 - 1914 in Brixen durch seinen damaligen Lehrer Sigismund Waitz, den späteren Bischof, erhielt. Waitz rief durch seine Vorlesungen Messners Interesse für die „soziale Frage" wach. Dieses Interesse bohrte in ihm weiter, auch über die sich an seine Priesterweihe anschließende Kooperatorenzeit (1914 - 1918) hinaus. Das aus dem 1. Weltkrieg hervorgehende Elend mag seinen Teil mit beigetragen haben. Johannes Messner entschloß sich jedenfalls durch das Studium der Rechtswissenschaften in Innsbruck (Doktorat 1922) sowie der Volkswirtschaft in München (Doktorat 1924), das geistige Rüstzeug für die Bearbeitung gesellschaftlicher Probleme zu erwerben. Besonders in München hatte er berühmte Lehrer, darunter die Nationalökonomen Adolf Weber und Zwiedineck-Südenhorst, den Soziologen Max Weber und den Ethiker Max Scheler.
Aus der Sicht christlicher Ethik und mit seiner überragenden rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Ausbildung wandte sich nun Johannes

[4] Der Vater, Jakob Messner (gest. 1909), war Bergmann, die Mutter Maria, geb. Speckbacher (gest. 1944), Arbeiterin in der Tabakfabrik. Johannes wuchs zusammen mit seinen jüngeren Brüdern Joseph (1893 - 1969), Dompkapellmeister in Salzburg, und Jakob (1894 - 1954), Postbeamter in Schwaz, im Elternhaus in der Kreuzwegergasse auf (heute Innsbruckerstraße 26).

Messner als Publizist und später als Hochschullehrer erneut der sozialen Frage zu. Er gab der Auseinandersetzung mit ihr eine realistisch-gesellschaftsbezogene Wendung. Den zum Himmel schreienden sozialen Mißständen, z.B. der Massenarbeitslosigkeit Ende der 20er Jahre, war ja nicht durch sozialromantische Besserungsideen beizukommen. Notwendig war die Erforschung und Reform der gesamten wirtschaftlichen, staatlichen und sozialen Praxis. Eine gewaltige wissenschaftliche Aufgabe! Johannes Messner stellte sich ihr im Sinne der zweiten großen Sozialenzyklika, jener von Pius, „Quadragesimo anno" (1931). Im Jahre 1934 erschien sein Werk „Die soziale Frage der Gegenwart", 1936 folgte „Die berufständische Ordnung". Mit der berufständischen Ordnung, wie sie von ihm vertreten wurde, stand Messner der Idee des „Ständestaates", vor allem in dessen totalitär-zentralistischen Zügen, kritisch gegenüber. Johannes Messner war zeitlebens, so konsequent er für die von ihm erkannten Wahrheiten eintrat, jede Militanz gegen Andersdenkende wesensfremd. Die Quintessenz seiner Überlegungen war, daß zwischen den Einseitigkeiten von liberalistischen Kapitalismus und marxistischem Sozialismus der „dritte Weg" einer christlichen Sozialreform gegangen werden müsse. Johannes Messner konnte damals noch nicht ahnen, daß ihm das nächste Jahrzehnt die Aufgabe stellen würde, diese Gedanken noch einmal, radikal vom Prinzip der Menschenwürde aus, neu zu formulieren.

Die Mutter ist in die Schweiz gefahren (Bahnhof Weil, 1939), um sich von ihrem Sohn – für immer! – zu verabschieden.

Im Juli 1938 hatten die Nazis, kurz nach dem Zusammenbruch Österreichs, Johannes Messner seine Professur an der Universität Wien genommen. Dem drohenden Konzentrationslager konnter er sich nur durch die Flucht in die Schweiz und später nach England entziehen. Nach einer mehrwöchigen Internierung fand er in einem geistlichen Haus in Birmingham eine Zufluchtsstätte.

Hier zeigte sich nun, welcher Geistes- und Arbeitsleistung der scheinbar verletzliche Schwazer Gelehrte fähig war und welche Seelenstärke er besaß! Zunächst gab ihm das Leid des verfolgten

Emigranten den Anstoß für sein betrachtendes Buch „Das Wagnis des Christen". Manche halten es für Messners schönsten Text. Von 1939 an arbeitete er dann über beinahe 10 Jahre, fern seiner Heimat, weitgehend auf sich selbst gestellt, an seinem großen Hauptwerk, „Das Naturrecht".[5] Viel grundsätzlicher als in seinen früheren Arbeiten setzte er in ihm der brutalen Mißachtung der Menschenrechte durch den Nationalsozialismus und durch andere totalitäre Systeme die unverlierbare Idee eines menschenwürdigen Lebens entgegen. Ausgangspunkt sind für Messner die lebensnah ermittelten Bedürfnisse des Menschen und seine Fähigkeit zum gelungenen, sittlich verantwortlichen Leben, wie sie sich vor allem im familiären Zusammenleben herstellt und zeigt. Von dieser Grundlage aus arbeitete Messner dann die Idee einer guten und gerechten Lebens- und Sozialordnung für alle gesellschaftlichen Bereiche aus: für das Zusammenleben in den kleinen sozialen Einheiten, für das staatliche und politische Leben, für die Wirtschaft, für das Miteinander in der *Völkergemeinschaft*. Welch eine Weite des wissenschaftlichen Horizonts war für diese Untersuchung erforderlich! Und wie sehr nützte dabei Messner seine im angloamerikanischen Kulturkreis geschärfte empirische Denkweise. Die Kraft zu dieser Arbeit fand er, indem er sie als Wirken für das Reich Gottes verstand.

„Das Naturrecht", 1949 englisch („Social Ethics") und 1950 deutsch erschienen begründete zusammen mit der Weiterführung in der „Kulturethik" (1954) und der Neuarbeitung der „Sozialen Frage" (1956) Johannes Messners Weltruf als Sozialethiker.

Kaum zu glauben, daß Messner seine Gedanken neben den genannten in weiteren gewichtigen Büchern ausführte: „Widersprüche in der menschlichen Existenz" (1952), „Das englische Experiment des Sozialismus" (1954), „Ethik" (1955), „Der Funktionär" (1961), „Das Gemeinwohl" (1962).

Noch 1975 erschienen vom 84jährigen in einem 400-Seiten-Band die gesammelten Aufsätze der Jahre 1965 bis 1974 („Ethik und Gesellschaft"). Wie zeitzugewandt deren Themen sind, mag die folgende kleine Titelauswahl zeigen. Messner schrieb darin u.a. über Gewissen, Frieden und Demokratie, Sozialbildung, Leistungsgesellschaft, Eigentumspolitik, Mitbestimmung, das Unternehmerbild, Ehemoral, Geburtenkontrolle, Marxsche Gesellschaftsanalyse und die Entscheidungssituation des Sozialwissenschaftlers.

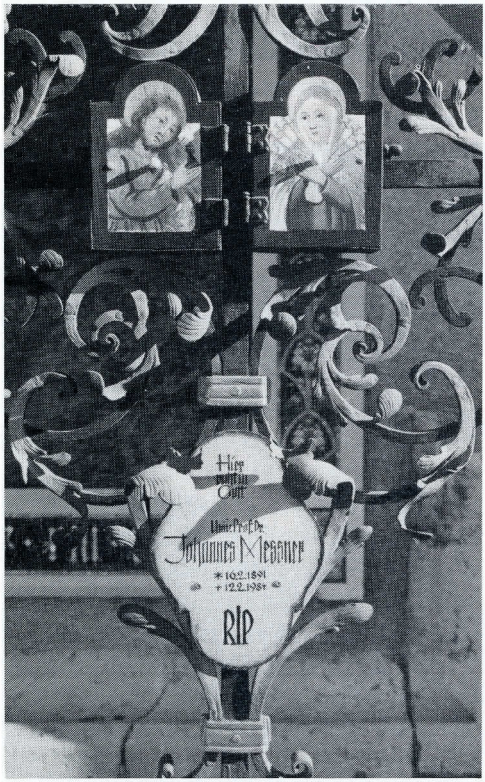
Äußeres Zeichen der Anerkennung waren eine Vielzahl von Ehrungen, darunter fünf Ehrendoktorate, fünf ihm gewidmete Festschriften, das Ehrenzeichen des Landes Tirol (1960), die Ehrenbürgerschaft der Heimatstadt Schwaz (1971), der Ehrenring der Stadt Wien (1972). Zu seinem 90. Geburtstag ehrte ihn die damalige Unterrichtsministerin,

[5] Siehe zum Werk Messners den Überblick „Das geistige Schaffen von Johannes Messner" von Alfred Klose in diesem Heft.

Ehrenpromotion der Univ. Innsbruck 1971.

Verleihung des Bea-Preises 1980 (Wien); vorne Kardinal König.

der „Gesang seines Lebens". Aus allen Schwierigkeiten habe sich immer wieder ein Ausweg ergeben. Bei allem notwendigen eigenen Bemühen sei das Gottvertrauen entscheidend gewesen: „Ich verrate Dir ein innerstes Lebensgeheimnis: immer ließ ich mich führen von einem inneren Antrieb, der weniger aus Vernunftüberlegungen (die gewiß auch mitwirkten) als aus dem Vertrauen auf die Hand von oben kam" (Brief vom 24.11.67).



Grabstätte von Univ.Prof.Dr. Johannes Messner an der Stadtpfarrkirche in Schwaz.

„Und dann mag es uns manchmal sein, als spürten wir Gottes Gegenwart hinter den Dingen wie hinter einem dünnen Schleier, der jeden Augenblick niederfallen kann. Er wird niederfallen, wenn es uns zu sich ruft in die ewigen Wohnungen.

Aus: Johannes Messner, Das Wagnis des Christen.

Der Mensch – auf Familie ausgerichtet – die Grundlage von Leben und Lehre Johannes Messners

von Wolfgang Schmitz

Eine besonders originelle und fruchtbare Leistung Johannes Messners ist seine Deutung des Menschen als eines in erster Linie *familienhaften* Wesens. Die Grunderfahrung, daß die Menschen aufeinander angewiesen sind, damit ihr Leben wahrhaft menschlich und lebenswert ist, wird in der Familie vorbereitet, nämlich in der in ihr wirksamen Bindung und wechselseitigen Sorge der Familienmitglieder. Messner hat überhaupt seine wesentlichen naturrechtlichen Einsichten ursprünglich und unmittelbar in der gesellschaftlichen Grundsituation der Familiengemeinschaft gewonnen, „in der sich alle Elemente des Rechtes nachweisen lassen". Dies hat Joseph Höffner, der spätere Kardinal und Erzbischof von Köln und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz in seiner Würdigung anläßlich der Vollendung des 70. Lebensjahres Messners als eine Einsicht hervorgehoben, die auch in der katholischen Naturrechtslehre bisher zuwenig beachtet worden sei. Die philosophische Anthropologie habe den Menschen viel zu sehr als Einzelwesen gesehen, und wenn von der sozialen Wesenslage die Rede ist, wurden auch in der von Aristoteles beeinflußten Scholastik die Beziehungen zum Staat ungebührlich in den Vordergrund gestellt.[1] Aristoteles hatte den Menschen sogar als ein notwendiger Weise und in erster Linie in der *politischen* Gemeinschaft lebendes Wesen definiert.

Im Vorwort zu seinem damals bahnbrechenden Werk „Die soziale Frage der Gegenwart" (1934) hatte Johannes Messner seinen Eltern ein ergreifendes Denkmal gesetzt.[2] Er läßt damit auch erkennen, wie er selbst in seiner eigenen Familie die Ausgangserfahrungen für das Zusammenleben in der Gesellschaft erlebte und warum er dieses Werk „im Andenken" an seine Eltern geschrieben und nicht bloß „dem Andenken" an seine Eltern gewidmet hat.

Der Familie hat er in seinem Lehrgebäude der Naturordnung in Gesellschaft, Staat und Wirtschaft einen tragenden Platz eingeräumt. Schon was Messner über die Ehe sagte, mutet gerade angesichts der heutigen innerkirchlichen Auseinandersetzungen überaus aktuell an: Er stellt dem *Sozial*zweck der ehelichen Vereinigung,

[1] J. Höffner, Johannes Messner und die Renaissance des Naturrechts, in: J. Höffner, A. Verdroß, F. Vito (Hg.): Naturordnung in Gesellschaft, Staat, Wirtschaft, Tyrolia, Innsbruck-Wien-München 1961, S. 20 f.

[2] Siehe Johannes Messners Text „Im Andenken an meine Eltern" in diesem Heft, S.

die Betreuung und Erziehung der Kinder, ihren *Individual*zweck, den persönlichen Zweck der Liebenden und der Erhaltung und Vertiefung der ehelichen Zusammengehörigkeit als *gleichwertige* Zwecke gegenüber, ohne auf deren ständige Deckung zu insistieren.

Die Sicht der Familie als „die Gemeinschaft der Eltern mit ihren Kindern" ist heute alles andere als selbstverständlich, die Teil- bzw. Restfamilie schon lange keine seltene Ausnahme mehr! Die Familie hat als Lebensgemeinschaft zur Meisterung der existentiellen Lebenszwecke jedes ihrer Mitglieder – wie auch als Wirtschaftsgemeinschaft zur Verwendung ihres stets begrenzten Einkommens – zur bestmöglichen Befriedigung aller Bedürfnisse, entsprechend ihrer an die Zweckordnung gebundenen Dringlichkeit, einen fundamentalen Rang unter allen gesellschaftlichen Institutionen. Zu Unrecht wird heute beim Begriff „Wirtschaften" vor allem an den Umgang mit knappen Gütern beim Produktions- und Verteilungsprozeß gedacht. Dem privaten Haushalt kommt für die Wirtschaft und für ihr Verständnis eine nicht mindere Bedeutung zu.

Damit hat Messner die geistigen Grundlagen für das gelegt, was heute als „Ausgleich der Familienlasten" zwischen den Kinderreichen und den Kinderlosen desselben Einkommenniveaus schon relativ gründlich durchdacht, aber politisch noch unzureichend verwirklicht ist. Noch sind die Familienbeihilfen als direkte Leistungen des Staates unzureichend und ist die Berücksichtigung der Unterhaltspflichten der Familienerhalter bei der Bemessung der Einkommensteuer in Österreich kaum andeutungsweise vorhanden, die unser Einkommensteuergesetz schon einmal gekannt hat. Heute muß sogar die Steuerfreiheit des Existenzminimums für alle unterhaltsberechtigten Familienangehörigen politisch eingefordert werden!

Es ist zu hoffen, daß die Anerkennung der Jahre, die die Mütter (und Väter) der Kleinkindererziehung widmen, bald zum Erwerb von Sozialversicherungsjahren und zur Bemessung der Pensionshöhe angerechnet werden.

Für Messner ist die *Familienpolitik* das Herzstück der Gesellschaftspolitik. Es gibt unter den dem Staat gestellten Aufgaben der gesellschaftlichen Ordnungspolitik keine wichtigere, als die Voraussetzungen zu schaffen, daß die Familie ihre Funktion als Lebensgrundlage der Gesellschaft biologisch, moralisch und kulturell möglichst vollkommen zu erfüllen vermag. Ganz unentbehrlich für eine menschenwürdige Gesellschaft ist die Familie als *Haus- und Erziehungsgemeinschaft*, und das in dreifacher Beziehung: Die Prägung der Eltern durch das Familienleben, die Erziehung der Kinder durch die Eltern und die gegenseitige der Kinder.[3]

---

[3] Johannes Messner: Das Naturrecht, Handbuch der Gesellschaftsethik, Staatsethik und Wirtschaftsethik, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München, 5. Aufl. 1966, S. 551 ff.

Alle diese Aufgaben kann nur der Personenkreis optimal erfüllen, den wir heute angesichts der Isolation der „Zwergfamilie" fast tautologisch als „Großfamilie" bezeichnen. Ist es nicht erst der mehrere Generationen und Geschwisterlinien umfassende Familienverband, in welchem die genannten Aufgaben, von der Geborgenheit des einzelnen bis zum Erlebnis der Gemeinschaft mit vielleicht sozial unterschiedlich Gestellten, soweit überhaupt möglich gelöst werden können? Auch und gerade als Priester hatte Johannes Messner an *dieser* Dimension der Familie so lebhaft und herzlich Anteil genommen.

Im weiter gedachten Sinn hatte Johannes Messner auch die Familien seiner Freunde stets und getreulich in seine Zuwendung einbezogen. Das hat auch *meinen* Lebenslauf entscheidend mitgeprägt. Nikolaus Hovorka hat in einem biographischen Beitrag zum 70. Geburtstag meines Vaters nicht nur dessen innige Freundschaft mit Johannes Messner, sondern auch das parallele Schicksal der beiden Familien herausgestellt: Gerade unter Hinweis auf das schon erwähnte Andenken Messners an seine Eltern bezeichnete es Hovorka als „eine merkwürdige Fügung, daß nicht wenige Vertreter der christlichen Sozialidee in ihrer Kindheit und Jugend die harten Lebensbedingungen der Arbeiterschaft jener Zeit teilten", mein Vater als vorletzter von vierzehn Kindern![4] Daß Johannes Messner seiner freundschaftlichen Bitte folgend die Funktion meines Firmpaten übernommen und mir und meiner gesamten Familie bis zu seinem Tod freundschaftlich und mit großer menschlicher Anteilnahme verbunden gewesen ist, war für mein geistiges und wissenschaftliches Weltbild nicht minder von entscheidender Bedeutung wie die Geschlossenheit und Überzeugungskraft seines Lebenswerkes und beides Gegenstand tief empfundenen Dankes.

Johannes Messner als Kooperator.

[4] N. Hovorka, Hans Schmitz - Biographie seines Lebens und das Erbe von dreieinhalb Jahrhunderten, in: Th. Mayer-Maly, A. Nowak, Th. Tomandl, Bd. I, Verlag Herold, Wien-München 1967, S. 11.

Im Andenken an meine Eltern

(Einführung in die „Soziale Frage", 1956) von Johannes Messner

Mancher, der diese Widmung liest, mag überrascht sein, daß es heißt „im" Andenken an meine Eltern und nicht „dem" Andenken. Meine Eltern waren außer einem engen Nachbarschafts- und Freundeskreise nicht bekannt. Der Vater war Bergarbeiter in den staatlichen Silbergruben, die Mutter Fabriksarbeiterin in der staatlichen Rauchwarenerzeugung. Wir wohnten zuerst in der Nähe der Arbeitsstätte des Vaters am Rande von Schwaz. Als wir drei Buben[1] eben vor der Jahrhundertwende in die Schule zu gehen begannen, kauften die Eltern ein altes Haus näher dem Stadtinnern mit einem kleinen Grundstück. Eine Wohnungs- und Kleinsiedlungsbewegung bestand damals nicht, man sprach nicht vom familiengerechten Heim; der natürliche Sinn hatte die Eltern den rechten Weg gewiesen. Der Kaufpreis zuzüglich der Instandsetzungs- und Umbaukosten bedeutete für sie eine enorme Summe. Bau- und Siedlungsgenossenschaften, von denen ein Darlehen erhältlich gewesen wäre, gab es nicht. Also mußte anderwärts ein Darlehen aufgenommen und vom Arbeitseinkommen erspart werden, abgesehen von einer kleinen Hilfe aus einer Erbschaft. Der Mietzins von einer Mietpartei im ersten Stock reichte eben gerade für Verzinsung, Steuern und Abgaben. Wie sehr gespart wurde, mag daraus ersehen werden, daß der Vater, als er längere Zeit in der sechs Gehstunden entfernten Grube bei Brixlegg zu arbeiten hatte, sich nicht den Zug leistete, sondern den Weg zu Fuß zurücklegte. Er kam nur über das Wochenende heim und mußte am Montag seinen Weg um zwei Uhr früh antreten, um rechtzeitig zur Einfahrt in die Grube einzutreffen. Als er wieder im nahe gelegenen Bergwerk beschäftigt war, bildete der Garten eine wichtige Quelle des Nebenerwerbs, da er nicht nur für den eigenen Tisch Kartoffeln, Gemüse und Obst lieferte, sondern auch mancherlei verkauft werden konnte. Der Vater hatte von sechs Uhr früh bis zwei Uhr nachmittags zu arbeiten; so konnte er im Sommer viel Zeit auf den Garten verwenden. Im Winter gab es im Haus zu tun, alle handwerklichen Arbeiten tat er selbst. (Erst nach seinem Tode sahen wir Buben, daß er unter die Tischplatte des selbst verfertigten Tisches geschrieben hatte „Gott segne uns alles".) Auch die Mutter hatte ihren Nebenerwerb, nämlich ein oder zwei Untermieter, die bei uns auch in Kost waren. Dabei hatte sie lange Jahre einen zehnstündigen Arbeitstag, geteilt durch eine zweistündige Mittagspause, die eben zum Kochen und Abwaschen reichte. Mancherlei wurde am Abend

[1] Johannes (1891), Joseph (1893, später Domkapellmeister in Salzburg) und Jakob (1894, Postbeamter in Schwaz).

vorher vorbereitet. Zweimal am Tage brachte die Mutter uns drei Buben auf dem Weg zur Arbeit in die in der Nähe der Fabrik gelegene „Kinderbewahranstalt", die von den Schwestern von St. Paul geführt wurde: ein vorausschauendes und vorbildliches Sozialwerk angesichts der Beschäftigung des größeren Teiles der „nichtbürgerlichen" Mütter in der Fabrik. Da die Mutter alle Hausarbeit allein zu tun hatte, gab es natürlich lange Abende. Sie sind unvergeßlich mit ihrer beglückenden Welt des Beisammenseins in der Wohnküche, jeder mit seiner Beschäftigung, oder auch wir Buben mit einem Spiel, in das sich der Vater oft mit uns teilte. Einen Abend außer Haus zu verbringen war einem jeden ein Opfer, das höchst selten und nur um dringlichster Verpflichtungen willen gebracht wurde. Daß wir als Gymnasial- und Hochschulstudenten nicht in der Ferialverbindung mittaten, wurde uns verübelt, aber die Eltern hatten uns mit schweren Opfern ein Klavier gekauft, mit dem wir die Ferien verbrachten, unterbrochen durch Tagestouren auf die heimatlichen Berge. In ihrem Urlaub gingen die Eltern mit uns. Beide Eltern mußten um sechs Uhr früh die Arbeit beginnen. Sie gingen, außer in Fällen von Unpäßlichkeit, zur ersten Frühmesse, dann heim zum Frühstück und gleich zur Arbeit. Jede Frömmelei war ihnen jedoch so fremd, wie ihnen sentimentale Filmmusik unerträglich gewesen wäre. Als ich vor Jahren auf einer katholischen Familientagung im Gegensatz zu manchen idealisierenden Ausführungen (ohne meine Eltern zu nennen) einiges von diesem Familienleben erzählte, erhoben sich viele Rufe: das wäre Heroismus, das könne man von niemandem erwarten. Ich konnte nur antworten, daß sich Vater und Mutter jener Familie durch so hohe Worte beschämt gefühlt hätten, denn sie wußten sich mit einem zwar harten, aber unbeschreiblich glücklichen Leben gesegnet. Das Wort „soziale Frage" ist in unserer Familie nie gefallen, geschweige denn das Wort „Proletariat". Dabei war für den Vater vieles härter als für die Mutter. Denn er hätte in seiner Jugend gern studiert, seine Eltern hatten aber nicht die Mittel dazu. So schwer wurde ihm der Verzicht, daß er sogar noch in den ersten Ehejahren öfter den Gedanken erwog, eine technische Hochschule zu besuchen. Noch auf dem Sterbebette sagte er: „Mutter, laß die Buben studieren, so lange sie wollen; ich weiß, wie hart es ist, wenn man verzichten muß." Aber nie fiel dieses Verzichtes wegen ein Schatten auf unser Familienglück, ja vielleicht wurde es gerade dadurch noch reicher an jenen Werten, die sich dem Zählen und Wägen entziehen. Er selbst war aber um so glücklicher, daß seinen Söhnen, natürlich nicht ohne mancherlei Studienhilfen, ermöglicht werden konnte, was ihm versagt geblieben war. Wir hatten das Gymnasialstudium noch nicht beendet, als der Vater starb. Was eine Mutter zu tun vermag, wußten wir erst ganz, als unsere Mutter allein das Heim zu erhalten und unser weiteres Studium zu ermöglichen

Pfarrkirche Schwaz, errichtet 1490 - 1502.

vermochte. Auch als sie nach zweiunddreißigjähriger Arbeit in den Ruhestand getreten war und mein Bruder und ich, nach einigen Jahren seelsorglicher Berufstätigkeit, das Studium als Werkstudenten in München wieder aufnahmen, wußte sie uns in vielen Weisen zu helfen, wie es eben nur eine Mutter kann, immer aus den unerschöpflichen Quellen des wenn auch keineswegs begüterten Familienheimes. So konnten wir weitere sechs Jahre dem Studium obliegen, mein Bruder dem der Musik, ich dem der Sozialwissenschaften. Öfters wurde ich gefragt, wie ich gerade zum Studium der Sozialwissenschaften gekommen sei. Als erstes Problem der „sozialen Frage" beschäftigte mich in den Gymnasialjahren der Unterschied zwischen dem nicht unbeträchtlich höheren Lohn der Mutter im Vergleich zu dem des Vaters. Indessen wurde mir ein nach heutigen Begriffen viel zu zurückhaltendes Buch über die „soziale Frage" auf dem Gymnasium als gefährlich abgenommen. Während des Theologiestudiums hatte ich das Glück, den nachmaligen Erzbischof Sigmund Waitz als Professor der Sozialethik zu haben. Er öffnete den Blick dafür, wieviel sich in der Zukunft für oder gegen das Christentum im Bereich der Sozialordnung entscheiden werde. Was mich in Verbindung mit diesem Gedanken zuinnerst zur Arbeit auf dem Gebiete der Sozialwissenschaften drängte, war der andere Gedanke: warum es, im Gegensatz zu dem rasch anwachsenden sozialen Unfrieden, der unser Volk nur zerreißen und im ganzen niemanden nützen konnte, nicht möglich sein sollte, in Eintracht und Verständigung, im Bemühen um den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt und damit einhergehend um den steigenden Wohlstand der Arbeiterschaft, die Voraussetzungen zu schaffen, die der Großzahl der Familien jenen Segen eines ungemessen glücklichen Lebens ermöglichen, wie er unser Teil war. Bestimmend war weiter ein Unbehagen angesichts mancher damals einflußreicher Strömungen, die, wie mir schien, allzusehr auf ein anklagendes Sozialpathos und einen fordernden Sozialidealismus vertrauten. Fand ich doch bei Thomas von Aquin, daß er schon in Anbetracht der viel einfacheren Verhältnisse seiner Zeit sagt, die Diagnose und die Therapie des Gesellschaftskörpers sei ganz ungleich schwieriger als die des menschlichen Körpers. So kam es zu der lebenslangen Arbeit auf dem oft recht steinigen Boden der Sozialwissenschaften. Sie bedurfte des ständigen Ausblicks auf die hohen, ja höchsten Werte des menschlichen Erdenlebens: die der Familie. Von der Familie ging mein wissenschaftliches Bemühen aus, zu ihr kehrte es immer wieder zurück. So war dieses Buch schon in der ersten Auflage und ist es wieder „im Andenken an meine Eltern" geschrieben. Und so ist es, mag auch im Streben nach der rechten Sozialdiagnose und Sozialtherapie noch so sehr der Verstand das Wort führen müssen, im Grunde mit dem Herzen geschrieben.

Das geistige Schaffen von Johannes Messner

Alfred Klose

Bei Johannes Messner sind Leben und Werk eng verbunden. Schon den jungen Studenten hat die soziale Frage interessiert. Das Schicksal seiner hart arbeitenden Eltern – der Vater Bergmann, die Mutter Arbeiterin – hat ihn auf die Lohnproblematik hingewiesen. Die Mutter hat in der Schwazer Tabakfabrik mehr verdient als der härter arbeitende Vater im Bergwerk. In der Fabrik gab es eine gewerkschaftliche Organisation.

Es ist daher verständlich, daß Messner nach Abschluß seines Studiums als Priester in seiner publizistischen und wissenschaftlichen Arbeit immer wieder gesellschaftspolitische Fragestellungen aufgegriffen hat, so in seiner Habilitationsschrift über „Sozialökonomik und Sozialethik" 1927. In diesem Werk geht es um die sittlichen Grundlagen der sozialen Frage. Dazwischen hat Messner als Redakteur an den Zeitschriften „Das Neue Reich" und die „Schönere Zukunft" zahlreiche Artikel zu aktuellen und grundsätzlichen Problemen seiner Zeit veröffentlicht. In einem bedeutenden Werk wurde dann die Frage der berufständischen Ordnung behandelt. Messner hat sehr realistisch gesehen, daß es beim Versuch des Aufbaues einer solchen Gesellschaftsordnung auf die Zusammenarbeit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ankommt, daß es keineswegs um die Ersetzung der Demokratie durch eine andere Ordnung geht, sondern um den Aufbau von Berufständen in der gegebenen demokratischen Ordnung. So ist Messner der Verwirklichung des Ständestaates nach 1934 eher skeptisch gegenübergestanden. Ein Buch über Dollfuß hat ihn bei den Nationalsozialisten verdächtig gemacht, noch mehr aber kritische Artikel gegen den totalitären Staat. So mußte Messner 1938 nach England emigrieren.

Bereits 1933 war die erste Auflage von der „Sozialen Frage" erschienen. In diesem Buch hat Messner die Grundanliegen seines Schaffens zusammengefaßt. Eine Kritik der Systeme des Kapitalismus und des Sozialismus hat er die christliche Sozialreform gegenübergestellt. Die Jahre in England, wo Messner sehr zurückgezogen gelebt hat, brachten ihm die Chance, seine wissenschaftlichen Ziele weiterzuverfolgen. Die hauptsächliche Frucht war das 1949 in englischer und 1950 in deutscher Sprache erschienene „Naturrecht", Messners größtes Werk, das sogar ins Japanische übersetzt wurde. Darin hat Messner dem Rechtspositivismus der totalitären Regime mit ihrem verbrecherischen Mißbrauch politischer Macht eine Naturrechtsordnung gegenübergestellt, die letztlich in der Menschennatur, in der Schöpfung des Menschen durch Gott, ihre Grundlage hat. Dieses Werk wurde nach dem Untergang des Nationalsozialismus und Faschismus weltweit

mit großem Interesse aufgenommen und kann uns auch heute noch, nach dem Zusammenbruch totalitärer kommunistischer Systeme, weiterhin den Weg in eine freiheitliche demokratische Zukunft weisen.

Für Messner hängt alles gesellschaftliche Sein am Menschen. Er setzt beim Menschen an, bei seiner Neigung zum Guten und Bösen. In einem kleineren Buch über die „Widersprüche in der menschlichen Existenz" hat Messner 1952 diese Einsichten einem breiteren Publikum vorgelegt – ein Werk, das besonders die Jugend angesprochen hat. Das „Naturrecht" ist in deutscher Sprache in fünf Auflagen, die „Soziale Frage" in sieben erschienen. Dies alles und die Übersetzungen in andere Sprachen zeigen das rege Interesse, das Messner damals gefunden hat. Immer wieder ist es der Mensch als Familienwesen, den Messner zeigt. Hier findet er, der selbst einer christlich geprägten Schwazer Arbeiterfamilie entstammte, alle jene Lebensgrundlagen, die die größeren gesellschaftlichen Einheiten, wie Gemeinde, Land und Staat, brauchen.

Ein zukunftsweisendes Grundanliegen ist für Messner die sittliche Erneuerung des Menschen und der Gesellschaft. Im Buch über „Die Widersprüche in der menschlichen Existenz" wurde die Zerrissenheit des modernen Menschen aufgezeigt, wurde versucht, Wege einer solchen Erneuerung zu weisen. Diese Erkenntnisse wurden in den Büchern „Ethik" (1955) und „Kulturethik" vertieft. Für Messners ethisches Denken ist es das Gewissensgesetz, das bestimmend wirkt: „Das Gewissen bestimmt ohne Rücksicht auf die Zustimmung oder das Widerstreben des Menschen", sagt Messner. Es geht ihm immer um eine erfahrungsbezogene Ethik als Grundlehre vom rechten Handeln des Menschen. Empirisch nachweisbar ist für Messner auch der Gewissensbiß als Äußerung eines strafenden Gewissens. In der Erklärung der Pflicht als sittlicher Notwendigkeit sieht Messner die Grundaufgabe einer wissenschaftlichen Ethik. Wichtig ist für ihn immer, daß der Mensch die Lebenswerte unmittelbar erfährt. So soll er auch darin den Lebenssinn erkennen. Existenzsinn und Exisenzordnung des Menschen sind für ihn die wesentlichen Ergebnisse der Werterfahrung. Die geistige Unruhe und Unsicherheit, die Existenzangst seiner Zeit (und noch viel mehr unserer Zeit) waren für Messner nur durch ein Finden des Lebenssinnes des Menschen überwindbar.

Die soziale Frage war aus der Sicht des ausgehenden 19. Jahrhunderts vor allem eine Arbeiterfrage. Für Messner bedeudete sie immer mehr, nämlich die Fragestellung nach den Fehlentwicklungen der Gesellschaft. Für ihn gab es solche Mängel in jeder geschichtlichen Phase und jeder staatlich organisierten Gesellschaft. Der für Messners Denken eigene Sozialrealismus führte für ihn aber nicht zur Resignation, sondern zur Verpflichtung, immer wieder an der Verbesserung der Sozialordnung zu arbeiten. Dem waren viele der kleineren Schriften ebenso gewidmet wie die Standardwerke.

Große Bedeutung kommt in der modernen Gesellschaft dem Funktionär zu. Im

gleichnamigen Werk hat Messner die Aufgaben und Chancen im Wirken dieser Schlüsselfigur unserer Gesellschaft aufgezeigt (1961). „Das Gemeinwohl", ein kleineres Buch (1962, 2. Auflage 1968) sollte die Bedeutung der Orientierung der Gesellschaftspolitik an den übergeordneten Interessen der Gesellschaft deutlich machen. Der „Eigenunternehmer" stellte wiederum die Funktion des Unternehmers, besonders im Bereich des gewerblichen Mittelstandes, für eine funktionsfähige Wirtschaftsgesellschaft heraus. Heute wissen wir angesichts der Fehlentwicklungen in Osteuropa, wieviel vom Unternehmer abhängt.

Für Messner war die marktwirtschaftliche Ordnung deshalb so wesentlich, weil für ihn der Mensch möglichst in Eigenverantwortung seine Aufgaben in der Gesellschaft erfüllen soll; diese Chance bietet nicht die Zentralverwaltungswirtschaft und nicht irgendeine andere Form der Planwirtschaft, sondern wohl nur eine funktionsfähige marktwirtschaftliche Ordnung.

Immer geht es Messner um die Verwirklichung der existentiellen Zwecke des Menschen. Seine Existenz ist auf die Freiheit hin angelegt. Das für das katholische Sozialdenken so entscheidende Subsidiaritätsprinzip sollte nach Messner die kleineren Gemeinschaften besonders stark hervortreten lassen, so auch die Selbstverantwortung von wirtschaftlichen Einheiten, wie den Unternehmen und Betrieben.

Die Wirtschaft ist für Messner auch ein Kultursachbereich. In seiner schon erwähnten „Kulturethik" geht er von einem sehr weiten Kulturbegriff aus, der letztlich alles umfaßt, was der Mensch in seiner Arbeit an Werten geistiger und materieller Art hervorbringt. Der Mensch ist Kulturwesen schlechthin, er soll daher in allen Lebensbereichen mitgestaltend wirken können. Mitbestimmung und Mitentscheidung sind für Messner vorrangige Grundanliegen. Dies bedeutet aber auch Machtbeschränkung für die Entscheidungsträger im politischen System und in der Wirtschaft, wie auch in den anderen Lebensbereichen. Jeder Mensch hat aber auch eine besondere Kulturchance. Für jeden sollen sich kulturelle Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten ergeben. Messner spricht von einem kulturellen Existenzminimum. Die Gesellschaft soll aber für alle Menschen ein Maximum an kultureller Entwicklung anstreben. In einer Reihe kleinerer Schriften, in zahlreichen Artikeln hat sich Messner kritisch mit vielen gesellschaftlichen Fragen auseinandergesetzt, so mit dem englischen Sozialismus, den er selbst erlebt hat. Vor allem ist es ihm auch um die sittliche und religiöse Erneuerung des Menschen gegangen.

„Das Wagnis des Christen" und „Du und der Andere" sind Schriften, die weite Verbreitung gefunden haben. In diesen und anderen Publikationen spricht Messner den Menschen unserer Zeit in seinen Nöten und Ängsten besonders an und stellt die christliche Existenz als eine der Hoffnung dar, jene Hoffnung, die über ein sinnerfülltes Leben hinausweist.

Zwei Auszüge aus Werken Johannes Messners

In sich selbst festen Halt gewinnen

Das Leben sei heute, so sagen viele, nicht darnach, den Menschen glücklich zu machen. Da ist der Leistungsdruck, Ungerechtigkeit, Gemeinheit, Terror, überall bestehen Spannungen und Konflikte, dazu kommen die Ungewißheiten hinsichtlich der politischen und wirtschaftlichen Zukunft und mit all dem die in einem wachsenden Maß von Neurosen sich auswirkende Angst.
Gerade das ist aber *Sinn und Zweck der Selbstverwirklichung des Menschen, in sich selbst den festen Halt zu gewinnen, um auch in den unausbleiblichen Widrigkeiten des Lebens bestehen zu können, zugleich die Kraft zu gewinnen für die Änderung der Verhältnisse, die heute der Selbstverwirklichung des Menschen entgegenstehen.* Überlegt er es sich, dann ist er nicht im unklaren über die Schicksalhaftigkeit seiner Wertwahl für die Sinngebung seines Lebens, persönlich und gesellschaftlich. Vergreift er sich in der Wertwahl, besteht die Gefahr eines „verpfuschten" Lebens. Das weiß er, wie er auch weiß, daß er nicht ohne Orientierungsmöglichkeit in der Wertwahl für seine Selbstverwirklichung ist. Er besitzt sie im Wissen um sein besseres Selbst. Auch weiß er, daß es seine Freiheit ist, die ihm die Selbstverwirklichung im vollmenschlichen Sein ermöglicht.

In der Freiheit Risiko und Chance

Darum liegt in der Freiheit das eigentliche Risiko der menschlichen Existenz, aber auch des Menschen eigentlichste Chance: *ganz er selbst zu sein in der Vollentfaltung seiner Persönlichkeit.* Klar, diese Freiheit ist nicht das Leichte, sondern das Schwere. Der Mensch muß sie gegenüber seinem „anderen" Selbst erobern.

Aus: Johannes Messner: Selbstverwirklichung ist gefragt. Freiburg 1988 (Kanisius Verlag), S. 5 H.

Alte und neue soziale Frage

In den Industrieländern ist die *alte soziale Frage* mit der Überwindung der Proletarisierung der Arbeiterschaft gelöst. Der Weg dazu war die Sozialversicherung und die Wohlstandsentwicklung. Die soziale Sicherheit gewährleistet dem Arbeiter ein Einkommen bei Unfall im Betrieb, bei Erkrankung, im Alter, bei Arbeitslosigkeit. Dazu kam die Anteilnahme der Arbeiterschaft an der

Schaffung und Verteilung der nach dem Zweiten Weltkrieg wachsenden neuen Wohlfahrt (Sozial-, Steuer-, Gewerkschaftspolitik), nicht ohne daß sie mit der übrigen Gesellschaft einer Wohlfahrtsideologie anheimfiel, nach der Wirtschaftswachstum und Einkommenssteigerung den Lebenssinn des Menschen ausmachen. Die *neue soziale Frage* besteht in der Arbeitslosigkeit, besonders der Jugendlichen, in den großen Einkommensunterschieden, in den Schwierigkeiten (Einsamkeit) der alten Menschen, in der Wirtschaftsmacht nationaler und übernationaler Unternehmen (Multis), im Proletariat der Entwicklungsländer.

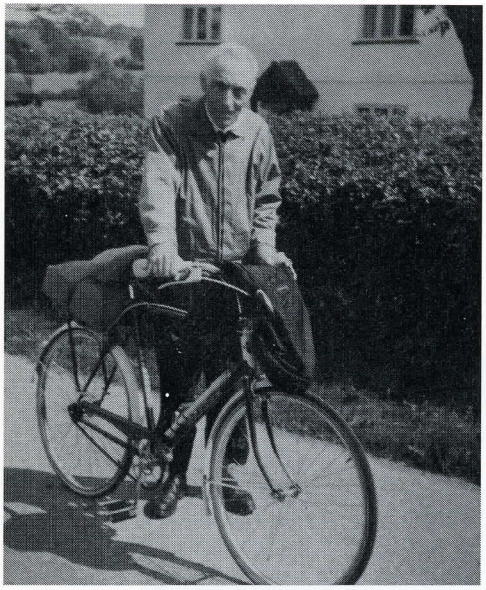
Aus: Johannes Messner: Kurz gefaßte christliche Soziallehre. Wien o. J., S. 14 f.

Letzter Besuch in Tirol (1972), St. Georgenberg bei Schwaz.

Daten aus dem Lebensweg von Johannes Messner

1891	Geboren in Schwaz am 16. Februar
1897 - 1902	Volksschule in Schwaz
1902 - 1910	Humanistisches Gymnasium „Vincentinum" in Brixen
1910 - 1914	Katholisch-Theologische Hochschule in Brixen
1914	Priesterweihe im Dom zu Brixen
1914 - 1918	Kaplan in Uderns, Imst, Reutte und schließlich Innsbruck; daselbst Beginn des rechtswissenschaftlichen Studiums
1918 - 1924	Studium der Wirtschaftswissenschaften in München
1922	Dr. juris utriusque (Universität Innsbruck)
1924	Dr. oeconomiae publicae (Universität München)
1925 - 1932	Schriftleiter der Wochenschrift „Das Neue Reich"
1927	Habilitationsarbeit: Sozialökonomik und Sozialethik. Studie zur Grundlegung einer systematischen Wirtschaftsethik.
1928	Privatdozent an der Universität Salzburg
1930	Privatdozent für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Wien
1932 - 1936	Schriftleiter der Wochenschrift „Die schönere Zukunft"; danach Herausgeber der „Monatsschrift für Kultur und Politik".
1934	„Die soziale Frage"
1935	Außerordentlicher Professor für Ethik und Sozialwissenschaften an der Kathol.-Theol. Fakultät der Universität Wien
1938	Ende Mai Verlust der Professur und Hausverbot an der Universität Wien durch das nationalsozialistische Regime. Im Juli entzieht sich J. M. einer drohenden Verhaftung durch Flucht in die Schweiz und findet noch im gleichen Jahr eine Zufluchtsstätte in England.

Bergwanderung in der Schweiz (Fluchtzeit 38/39).



Radwanderung in Birmingham 1964.

1938 - 1949	Als Emigrant im Oratory zu Birmingham. In dieser Zeit entsteht u.a. „Das Naturrecht". Bei Kriegsausbruch kurzfristig interniert.
1949	Rückkehr an die Universität Wien. Eine Berufung an die Universität Münster/Westf. lehnt J. M. zuvor dankend ab.
1956	Ordentlicher Professor an der Universität Wien
1956	Dr.theol.h.c. (Universität Wien)
1957	Dr.rer.pol.h.c. (Universität Freiburg i. Br.)
1960	Ehrenzeichen des Landes Tirol
1961	Dr.sc.pol.ac.soc.h.c. (Universität Löwen)
1961	Mitglied der Österr. Akademie der Wissenschaften
1962	Emeritierung
1971	Dr.rer.soc.oec.h.c. (Universität Innsbruck)
1971	Kardinal-Innitzer-Preis
1971	Ehrenbürgerschaft der Stadt Schwaz
1972	Ehrenring der Stadt Wien
1976	Dr.phil.fac.theol.h.c. (Universität Salzburg)
1980	Kardinal-Bea-Preis der Internationalen Stiftung Humanum
1981	Großes Goldenes Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich
1984	Gestorben in Wien am 12. Februar
1984	Begräbnis in Schwaz am 18. Februar

Mitarbeiter:

OSR Dir. Hubert Danzl, Bürgermeister der Knappenstadt Schwaz.

Dr. Reinhold Stecher, Bischof von Innsbruck.

Univ.Prof.DDDr. Alfred Klose, ehem. Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung der Bundeswirt-schaftskammer, Wien.

Dr. Wolfgang Schmitz, Finanzminister a. D., Präsident a. D. der Österreichischen Nationalbank, Wien.

Univ.Prof.Dr. Rudolf Messner, Universität Kassel, Kassel-Schwaz.

Prof. OSR Adolf Luchner, Hauptschuldirektor i.R., Maler und Grafiker, Schwaz-Weer.

SPARKASSE SCHWAZ
Franz-Josef-Straße 8 - 10

Sparkasse

Wir wissen wie der läuft.

Johannes Messner
1891 - 1984

Gedächtnisschrift zum
100. Geburtstag

Sondernummer der
"Heimatblätter" (25/1991)

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Museums- und Heimatschutzverein Schwaz.
Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:
Prof. Dir. Adolf Luchner, Schwaz, Gilmstraße 10.
Druck: Tyrodruck, 6134 Vomp.

Postgebühr bar bezahlt